

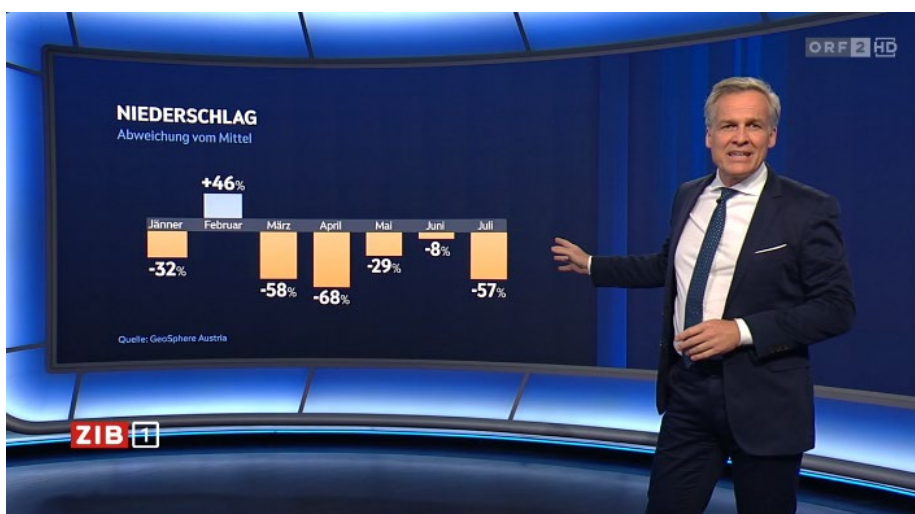
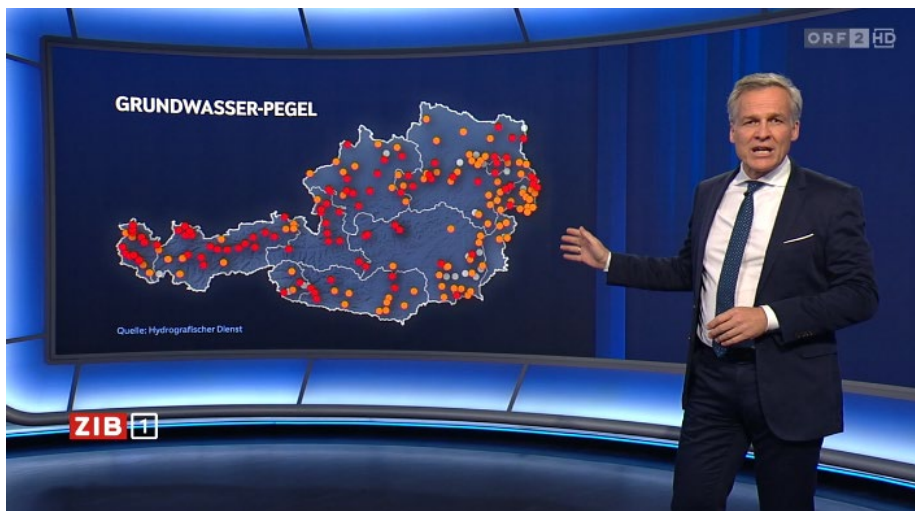


Radio/Fernsehen

Dürre: erhebliche Ernteaussfälle



[Zum Beitrag](#)



Dürre: erhebliche Ernteaussfälle

→ [Zum Beitrag](#)



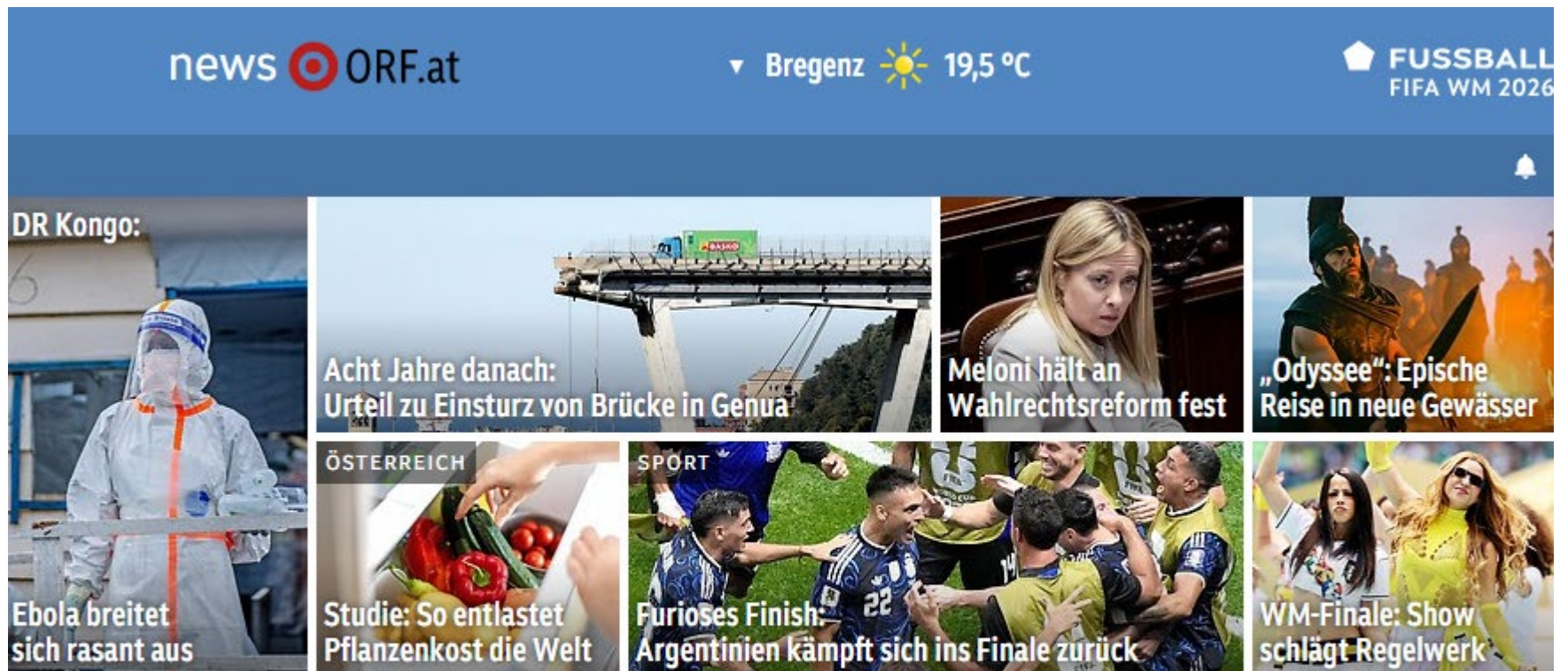
Dürre: erhebliche Ernteaussfälle

→ [Zum Beitrag](#)



Dürre: Ernteaussfälle

Startseite ORF



KRIEG IN NAHOST USA erhöhen mit neuen Angriffen und Drohungen Druck auf Iran
USA: Gespräche Israel – Libanon „produktiv und positiv“

AUSLAND Israels Parlament entmachtet Generalstaatsanwältin
US-Justizminister Blanche bei Senatsanhörung unter Druck
Brasiliens Indigenenführer Raoni aus Spital entlassen
Hegseth verordnet US-Soldaten ab 30 Testosterontest
Frankreich legalisiert Sterbehilfe unter Auflagen



Dürre: erhebliche Ernteaussfälle 1/3

→ [Zum Beitrag](#)



LANDWIRTSCHAFT

Trockenheit führt zu Ernteaussfällen

Die anhaltende Trockenheit bereitet der Landwirtschaft große Sorgen. Besonders beim Grünfutter, aber auch bei Gemüse wie Kartoffeln, gibt es massive Ernteaussfälle. Die Landwirte versuchen daher, sich an häufigere Hitzeperioden und unregelmäßige Niederschläge anzupassen.

Online seit gestern, 17.21 Uhr

Teilen

Auf Anton Trettenbreins Feldern bei Spielberg müsste das Kartoffelkraut eigentlich kniehoch und saftig grün stehen. Stattdessen herrscht Dürre: Fast 70 Prozent des üblichen Jahresniederschlags fehlen in der Region – mehr dazu in [Drei Viertel über Trockenheit besorgt](#) (science.ORF.at; 14.7.2026) und in [Historische Trockenheit in Teilen Österreichs](#) (news.ORF.at; 14.7.2026).

Dürre: erhebliche Ernteaussfälle 2/3

ORF



Zu kleine Kartoffel

Neue Sorten müssten her

„Viele Kartoffel sind unverkäuflich, weil sie zu klein sind“, so Anton Trettenbrein. Das Wachstum der Pflanzen ist längst zum Stillstand gekommen. Neue, hitzeresistentere Sorten werden zwar getestet, am Markt haben es diese aber schwer.

„Deswegen müssen wir neue Sorten etablieren. Das ist ganz schwer bei der Kartoffel, aber es ist machbar. Aber das ist unsere Aufgabe. Die zweite Aufgabe: irgendwie bewässern. Das Riesenproblem im Murtal ist: Unser Grundwasser ist zwischen 20 und 30 Meter in Tiefe. Und das sind immense Kosten, das Wasser heraufzubringen“, so Trettenbrein.

Dürre: erhebliche Ernteaussfälle 3/3



Futter ist knapp

Auch die Wiesen von Milchbauer Herbert Grangl in Apfelberg sind stellenweise völlig ausgebrannt. Entsprechend knapp ist das Futter. „Wir haben bis jetzt zwei Mal gemäht, und es war zwischen einem Drittel und bis zu 50 Prozent weniger Ertrag. Wir hatten im Frühjahr schon sehr große Trockenheit gehabt, die bis zu 80 Prozent weniger Niederschlag gebracht hat

leider, und das hat sich jetzt im Sommer leider fortgesetzt“, so Grangl. Für den Winter muss Futter nun teuer zugekauft oder der Viehbestand reduziert werden.

Verschärfung durch Verdunstung

Was die Trockenheit, die Dürre noch verstärkt, ist die Verdunstung. Durch die steigenden Temperaturen wird noch mehr Feuchtigkeit aus den Böden gezogen. Hinzu kommt eine noch längere Vegetationsperiode. Experten meinen, dass dieser Trend sich noch weiter sich zuspitzen wird.

red; steiermark.ORF.at

ORF Landwirt schafft: Milchwirtschaft unter Druck



[Zum Beitrag](#)



Marktbummel: Graved Lachs

[→ Zum Beitrag](#)





<

Marktbummel: Graved Lachs

>

06:00

08:11:38

09:59



START

LIVE



Landesweite Medien

DAS THEMA

Ausputzen, um die Alm zu retten

Almen geraten zunehmend unter Druck. Putztage sollen das Kulturgut retten. Reicht das?

Von Tobias Kurakin

Platz ist hier genug. Kein Zweifel. 320 Hektar Weidefläche auf 1700 Metern – die Hochalm hat an diesem Tag ein Panorama zu bieten, auf das jede Postkarte neidisch wäre. Alois Kiegerl hat den Strohhut bis tief über die Augen gezogen, die Sonne strahlt intensiv. Der Landwirt aus Trahhütten sieht in der Landschaft aber nicht die schier endlos weite Wiese, die Kühe, die hier grasen und die Idylle, die zum Verweilen einlädt. Er sieht hier viel Arbeit.

Auf der Alm gibt es mittlerweile genug Sünden und noch mehr Probleme. Touristen verschmutzen immer mehr Flächen und was sie unberührt lassen, wird vom Klimawandel angegriffen. Durch die höheren Temperaturen verschiebt sich die Baumgrenze nach oben. Pflanzen wachsen üppiger und

Rudolf Grabner,
Ernst Lenz,
Alois Kiegerl
und Anton
Hafellner
(v. l. n. r.)

KLZ/STEFAN PAJMAN

schneller, als Tiere sie essen können. Die Folgen: Almen verwachsen, Flächen verwuchern. „Tiere können wir dann nicht mehr auftreiben“, sagt Kiegerl. Im Jahr 2000 wurden noch 42.544 Großvieheinheiten auf die Alm aufgetrieben, 2024 nur noch 31.834. Setzt sich dieser Trend fort, dürften auch Konsumenten die Auswirkungen zu spüren bekommen. „Eine Kuh nimmt im Durchschnitt im Sommerauftrieb rund 100 Kilo zu – das schmeckt man natürlich im Fleisch und in der Milch, passiert das nicht, ist auch die Lebensmittelqualität in Gefahr“, erklärt Anton Hafellner, Ob-

mann des steirischen Almwirtschaftsvereins.

Almputztage sollen das Problem lösen oder die Auswirkungen zumindest beschränken. Am Samstag ist es wieder so weit. Auf 14 steirischen Almen wird dann wieder geputzt, Informationen dazu gibt es auf der Seite der steirischen Landwirtschaftskammer und online via QR-Code. Hafellner und Rudolf Grabner, Almexperte der Landwirtschaftskammer, haben den Tag einst 2014 ins Leben gerufen. Kiegerl gibt einen Einblick. Er packt die Arbeitshandschuhe aus, zieht sie blitzschnell über jeden Finger, spannt sie noch

einmal. Dann geht es los. Er greift einen Ast, der auf dem Weg liegt, dann noch einen und noch einen. „Der Weg ist für die Tiere jetzt wieder frei, sie können hier wieder grasen und Touristen könnten hier wieder wandern“, sagt der Landwirt. Freiwillige Helfer für Samstag werden noch gesucht. Einzige Voraussetzung: Zumindest die Natur sollte einem am Herzen liegen.

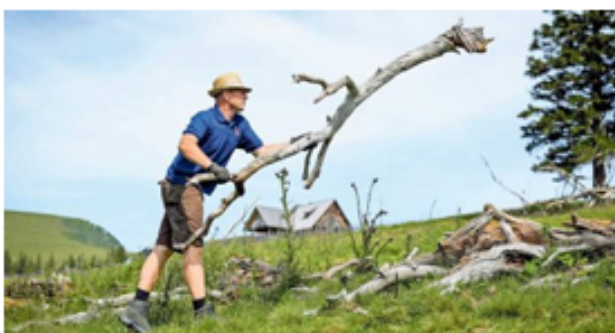
Denn: Nicht nur Tiere leiden unter dem zunehmenden Druck – auch die Biodiversität. Wachsen Almen zu, setzen sich nur starke Pflanzen durch. Almen sind weniger robust gegen Schädlinge





ALMPUTZTAG

Den QR-Code scannen für die
Liste der teilnehmenden Almen.



Alois Kiegerl beim Almputzen (oben). Lenz (unten)
schneidet ein kleines Bäumchen um KLZ/PAJMAN (2)



und der Boden ist anfälliger für Erschütterungen. Das heißt: Murenabgänge sind bei nicht bewirtschafteten Almen häufiger, haben drastischere Folgen – für Natur und Mensch.

Insgesamt gibt es in der Grünen Mark 1685 Almen. Sie sind so etwas wie Kulturgut. Almen sind im Idealfall nicht nur schön und idyllisch, sondern auch ein Wirtschaftsmotor. 48 Prozent der Urlauber gaben laut Zahlen des Tourismusverbandes an, hier für den Wander- und Bergsteigerurlaub oder zum Erholungsurlaub herzukommen. Mit 151 Almhütten ist die Steiermark das zweitstärkste Bundesland,

wenn es um den Almtourismus geht. Nur Kärnten stellt mit 220 Hütten noch mehr.

Die Natur und vor allem das Bild von ihr ist brüchig. Laut einem Bericht der Europäischen Umweltagentur sind ein Drittel der geschützten Lebensräume in der EU auf Beweidung durch Rinder, Schafe und Ziegen angewiesen. Kiegerl greift nach einem Ast und wirft ihn auf einen Haufen. Ein paar Schritte weiter bittet er Ernst Lenz ein Bäumchen umzusägen. Hafellner sagt: „Würden wir nicht eingreifen, würden wir jedes Jahr rund 1000 Hektar Almflächen allein in der Steiermark verlieren.“

Lebensgefahr durch immer mehr manipulierte E-Roller

150-km/h-Scooter von Polizei gestoppt

BERICHT SEITEN 12/13

Dienstag, 14. Juli 2026

€ 2,50

**Kronen
Zeitung**

UNABHÄNGIG

Steirerkrone

krone.at

Ausgabe Nr. 23.797

Graz, Kaiserfeldgasse 1, Redaktion:

☎ 05 7060-56040, Abo: ☎ 05 7060-600

ABSTURZ BEIM ÖTSCHER

**Rundflug zur Firmung
endete mit Tragödie**

SEITE 12

STEIRER WEHREN SICH

**Hoffnung für Sikawild:
Petition gegen Tötung**

THEMA DES TAGES, SEITEN 14/15

WIE LANGE SINGT ER?

**Semino Rossi über
seine Zukunftspläne**

ADABEI SEITE 23



Wie Marterbauer jetzt den Krebs besiegen will

Hiobsbotschaft für den beliebtesten SPÖ-Politiker der Regierung. Finanzminister Markus Marterbauer machte in einem persönlichen Schreiben seine Krebserkrankung öffentlich. Laut Diagnose handle es sich um ein Lymphom, die Chancen auf Heilung seien sehr gut. Deshalb will sich der Ökonom auch nicht unterkriegen lassen und neben der Arbeit die Therapie absolvieren. Alles Gute! S. 2/3

Foto: Stefan Furtbauer

BAUERN UND WIRTE STÖHNEN

**Wassermangel auf
steirischen Almen**

Quellen versiegen, Wiesen verdorren: Noch nie war die Wasserknappheit auf heimischen Bergen und Almen so dramatisch wie heuer.

SEITEN 16/17

ÄRGER ÜBER EX-MINISTERPRÄSIDENT

**Rassismus-Eklat
vor Halbfinal-Hit**

Frankreich um drittes Endspiel in Serie, Spanien 36-mal unbesiegt

WM-EXTRA



ANZEIGE



Almen trocknen aus:

Steirische Hüttenwirte und Almbauern kämpfen mit Wassermangel. Dringend nötiger ergiebiger Regen ist aber weiter nicht in Sicht.

Achtung! Akuter Wassermangel – diese Warnung prangt derzeit prominent auf der Webseite der Voisthalerhütte. Die beliebte Alpenvereins-Schutzhütte im Hochschwabgebiet auf rund 1650 Metern Seehöhe steht mit diesem Problem nicht alleine da. Die anhaltende Trockenheit – nach einem schneearmen Winter – lässt vielerorts in den steirischen Bergen Quellen nur schwach sprudeln oder überhaupt versiegen.

„Ich bin gerade wieder mit dem Auto unterwegs, um Wasserflaschen zu kaufen“, sagt Voisthalerhütte-Wirtin Lisi Schlager am Montagvormittag zur „Krone“. Es ist ihr anzuhören, dass sie damit wenig Freude hat – nicht nur wegen des großen Aufwands, denn so ein Einkauf erfordert zwei Stunden Abstieg, Autofahrten und

Foto: DIETMAR STILOVSEK / APA / picturedesk.com



☉ Um Kühe zu versorgen, müssen viele Almbauern täglich Wasser auf den Berg transportieren. Auf der Voisthalerhütte ist Trinkwasser derzeit nur sehr begrenzt verfügbar ☉

Verladen in die Materialseilbahn. „Wasser ist ein Menschenrecht und wir haben eigentlich nie vorgehabt, Trinkwasser in Fla-

schen zu verkaufen.“ Der aktuelle Wassermangel ließe den beiden Pächterinnen aber keine Wahl. „Wir appellieren auch an unsere



„So extrem war es noch nie“



Foto: Alpenverein/Markus Kohlmayr

Gäste, Trinkwasser soweit möglich selbst mitzunehmen und auf der Hütte, etwa bei der Toilettenspülung, äußerst sparsam zu sein.“

Mit Wassermangel haben auch die steirischen Almbauern seit Wochen zu kämpfen. „Die Lage hat sich weiter verschärft, so extrem

wie heuer habe ich es noch nie erlebt“, sagt Anton Hafellner, Obmann des steirischen Almwirtschaftsvereins. Wie viele Landwirte



Wir bitten unsere Gäste, Trinkwasser so gut es geht selbst mitzubringen und auch sonst auf der Hütte sehr sparsam mit Wasser umzugehen.

Lisi Schleicher, Pächterin Voisthalerhütte

muss auch Hafellner schon seit Mitte Juni Wasser auf den Berg transportieren, um seine Kühe auf der Klettschachalm bei Leoben zu versorgen. „Derzeit führen wir mindestens 4000 Liter täglich rauf.“

Das Problem ist aber nicht nur die Versorgung der Tiere. „Es leidet auch die Vegetation gewaltig unter der Trockenheit“, so der Bergbauer. Von saftig grünen Almen ist man aktuell – eigentlich die beste Zeit für das Wiesenwachstum – weit entfernt. „Wir fangen jetzt schon zu überlegen an, ob man Tiere nicht vorzeitig von der Alm abtreiben muss, weil zu wenig Futter da sein wird.“ Hannes Baumgartner



Cherrytomaten sind im Handel zurzeit stark nachgefragt



„Viele wünschten uns das Scheitern“

Vor zehn Jahren wurde im Bad Blumauer „Megaglashaus“ angepflanzt. Eine Geschichte über Blauäugigkeit, Durchhaltevermögen, Drohnen und Ausbaupläne.

Von Markus Zottler

Am Anfang stand eine Skizze – Visualisierung eines Glashauses, in dem buntes Gemüse wuchs – und ein Umtriebiger, der schon damals ob seiner Unkonventionalität den Beinamen „Obstrebell“ trug. Es war im Jahr 2012, als Manfred Hohensinner, Chef des steirischen Obst- und Gemüsevermarkters Frutura, erstmals öffentlich seine Idee beschrieb, in der Oststeiermark ganzjährig heimisches Gemüse anzubauen. Möglich machen sollte das Geothermie, also Wärme, die aus dem Erdreich kommt.

14 Jahre später stehen wir mit Manfred Hohensinner und sei-

ner Tochter Katrin, die heute mit dem Vater an der operativen Firmenspitze steht, inmitten einer riesigen Glashauslandschaft. Nahe Bad Blumau erntet die Frutura auf rund 26 Hektar Tomaten, Paprika, Gurken oder Champignons. Mit dem Rad huschen die Beschäftigten von Kultur zu Kultur.

„Wir dachten, wir kommen mit der Idee und alle werden sagen: Super, genau das brauchen wir! So blauäugig waren wir“, erinnert sich Manfred Hohensinner. Tatsächlich baute sich kurz nach dem Bekanntwerden ein gewaltiger Widerstand auf. Die Landwirtschaftskammer sah die Gemüsebauernschaft nachhaltig gefährdet, eine Bürger-



Frutura-Chefs
Katrin Hohensinner-Häupl
und Manfred Hohensinner

DANIEL WINTER (4)



„Den Spitzprika haben wir sicher bekannter gemacht“, heißt es bei der Frutura



26 Hektar bringen 9000 Tonnen Gemüse pro Jahr

initiative machte gegen die „Glashausfabrik in einer Tourismusregion“ mobil, die Grünen stellten sich politisch gegen das Projekt und die Therme Bad Blumau fürchtete um das Thermalwasser.

Ob man bei der Frutura immer an die Idee glaubte? „Die Gefahr, es als Frutura nicht durchzuziehen, gab es nicht“, sagt Hohensinner, der das Unternehmen 1999 mit Franz Städtler und Johann Schwarzenhofer gründete. „Die Gefahr, die es gab, war, persönlich zu scheitern“, erinnert sich der Unternehmer. „Und es war grenzwertig. Es war wirklich knapp, dass ich nicht persönlich gekippt wäre.“

Heute ist all das Geschichte. Vor exakt zehn Jahren wurde erstmals angepflanzt, mittlerweile verlassen Jahr für Jahr 9000 Tonnen Gemüse die Gewächshäuser. Das Gemüse sprießt im konventionellen – drei Viertel – und Bio-Anbau – ein Viertel –, aus dem größten Vermarkter von Obst und Gemüse in Österreich wurde auch ein Produzent. Die Nachfrage, so heißt es, wäre noch größer. Auch

dank dem Handelsunternehmen Spar, das als exklusiver Abnehmer der Blumauer Produkte auftritt und der Frutura stets die Mauer machte.

„Mir war immer klar, dass an diesem Projekt die Zukunft unseres Unternehmens hängt“, erzählt Manfred Hohensinner. „Du brauchst eigene Produktion. Nur das sichert dir Glaubwürdigkeit.“ Dann erhebt sich die Stimme jenes Mannes, der früher selbst als Landwirt, später auch als Lkw-Fahrer, jobbte: „Der, der die Ware hat, wird auch den Markt haben. Zugleich wird der Anbau schwieriger und viele junge Leute wollen nicht mehr in die Betriebe rein. Man sah das schon vor zehn Jahren. Aber man wollte es nicht wahrhaben. Für uns gab es Widerstand ohne Ende, weil alle das alte System wollten. Viele wünschten uns das Scheitern.“

Die Ausrichtung der Anlage war von Beginn an nachhaltig. Für die Beheizung nutzt Frutura Thermalwasser aus 3500 Metern Tiefe. Dieses wird mit 125 Grad Celsius an die Oberfläche gepumpt, wärmt die Anbaufläche und gelangt abgekühlt wie-

der in die Tiefe. Mit Gas hätte man nur am Anfang zuheizen müssen, für die Bewässerung wird „ausschließlich Regenwasser“ verwendet. Hochtechnologie findet sich mittlerweile auch in der Luft. Drohnen sollen präzise Ernteprognosen ermöglichen und frühzeitig Veränderungen im Pflanzenbestand sowie mögliche Krankheitsbilder erkennen. Schädlinge versucht man mit Nützlingen zu bekämpfen, für Letztere gibt es bei der Frutura eigene Vollzeitbeauftragte.

Ob der Anbau stets plangemäß lief, fragen wir. „Naja“, schmunzelt Katrin Hohensinner-Häupl, „wir bezahlten schon Lehrgeld“. Die Mengen blieben anfangs gering, auch bei den Sorten wurde nachgebessert. Außerdem fehlte zu Beginn Personal. Hohensinner: „Wir waren euphorisch, wollten viele Menschen aus der Region einstellen und stellten dann fest, dass der Gartenbau nur bedingt angesagt ist.“ Welche Pläne die Frutura am Standort hegt? „Wir haben Ideen, die Anlage etwas auszuweiten“, sagt Katrin Hohensinner. Betont defensiv. Man hat gelernt.

LANDWIRTSCHAFT

Bauern „teilweise verdrängt“

Kritische Stimmen und Widerstand gegen ein neues Glashaus.

Als die Frutura vor zehn Jahren erstmals Gemüse in der „Thermal-Gemüsewelt“ anpflanzte, war der Widerstand groß. Auch vonseiten der Landwirtschaftskammer. Das Großprojekt würde „Familienbetriebe unter starken Kostendruck bringen und mittelfristig verdrängen“, hieß es. Die bäuerliche Produktion im Land drohe unter die Räder zu kommen.

Wie aber bewertet die Kammer heute die Causa? „Der Verdrängungswettbewerb läuft“, heißt es auf Anfrage. Die „saisonale Produktion von Paradeisern durch die kleinen und mittelgroßen Familienbetriebe“ sei „teilweise verdrängt“ worden. Betriebe hätten „Sortiment verändert“, „neue Absatzwege wie Direktvermarktung eingeschlagen“ oder „die Produktion von Paradeisern teils gänzlich eingestellt“. Zudem schwinde bei Konsumenten „durch das asaisonale Angebot von Fruchtgemüse der saisonale Bezug zu Paradeisern“.

Zugleich spiegelt sich die Vergangenheit in einem weiteren Glashausprojekt, das in Neudau entstehen soll. Als Investor trat die Supernova-Gruppe auf den Plan, die Frutura ist als Betreiber der 20 Hektar Fläche angedacht. Auch diesmal regt sich vehementer Protest, das Projekt liegt vorerst auf Eis. Der heimische Gemüsekonsum übrigens stieg in den vergangenen zehn Jahren um 5,5 Kilogramm oder 4,9 Prozent pro Kopf.

STEIERMARK
THEMA DES TAGES

steiermark.kronenzeitung.at

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Der Erlass durch die EU stößt auch in der Steiermark auf Unverständnis, weil er dem österreichischen Tierschutzgedanken widerspricht. Empörend ist auch die Vorstellung, dass wertvolles Wildbret nicht verwertet, sondern im Extremfall wie Abfall entsorgt werden könnte. Eine Petition soll nun helfen!

„Für unsere Tiere kämpfen wir bis zum Äußersten“

Andrea und Manfred Passeil leben nahe Gnas fast wie im Paradies – doch über der Idylle liegt ein dunkler Schatten. Sie sollen, so wie alle Halter, ihre (handzahmen) Sikahirsche töten, weil die EU diese Art ausrotten will. Ein Antrag zur Ausnahme gibt nun Hoffnung.

Ein einziger Pfiff von Manfred Passeil genügt – und schon streckt das Leittier „Puppi“ seinen Kopf aus dem Wald und galoppiert in Windeseile auf seinen Besitzer zu. Die gesamte Herde folgt ihm, hofft auf Leckerbissen wie trockenes Brot oder Apfel – und das bekommen sie auch. „Schauen Sie einmal, wie meine Tiere mir vertrauen“, sagt der Landwirt, während sich die feuchten Schnauzen in seine Hand schmiegen. „Und die soll ich umbringen lassen? Einfach so, aus Willkür, ohne jeglichen Sinn dahinter? Bestimmt von Menschen, die einen Sikahirsch wahrscheinlich noch nie aus der Nähe gesehen haben? Und ihr Fleisch dann auch noch im schlimmsten Fall wie Abfall wegschmeißen? Nein. Sicher nicht. Für unsere Tiere kämpfen wir bis zum Äußersten.“

Der Landwirt und Jäger hält gemeinsam mit seiner Frau Andrea 27 der zarten Tiere, acht davon sind gerade auf die Welt gekommen. Die beiden lieben ihre Hirsche, „wir würden selbst auch niemals eines töten oder gar essen. Wir geben sie als Zuchttiere weiter.“ Gaben wäre eher der Terminus – denn die Weitergabe zur Zucht sei bereits verboten. „Die Nachfrage, die davor



Andrea und Manfred Passeil versorgen ihre Schätze mit Schmankerln.

enorm war, ist damit natürlich weggebrochen. Wir haben seit Monaten nicht ein Tier verkauft.“ Das ist Teil eins des Sikawild-Ausrottungsplanes der EU.

Ausrottung soll in drei Phasen vollzogen werden

Der zweite ist bereits mit 7. August terminisiert. „Da sollen männliche von weiblichen Tieren getrennt werden, um weitere Nachkommen zu unterbinden. Wie soll das in der Praxis funktionieren? Das ist sowas von

nicht artgerecht. Und völlig konträr zu unserem Tierschutzgesetz, das klar besagt, dass männliche mit weiblichen Tieren gehalten werden müssen.“ Bitterer Nachsatz: „Dann zahlt man vielleicht sogar in unserem Land Strafe, weil man gegen das Gesetz verstößt – muss aber der EU-Vorgabe folgen. Das alles ist doch vollkommen absurd.“

Der dritte Teil ist für 2027 vorgesehen und soll für die völlige Ausrottung des Sikawildes in der Europäischen

Union sorgen: „Dann müssen alle tot sein.“ Und: Sobald der Handel verboten ist, müsste das Fleisch theoretisch auch entsorgt werden. Das sind bei 3000 Tieren in der Steiermark Tonnen an bestem Lebensmittel, das einfach weggeworfen wird. „So etwas ist moralisch falsch.“

Hintergrund: „Laut EU verdrängt das Sikawild das heimische Wild.“ Was der Experte nicht nachvollziehen kann, „weil in Österreich lebt ja kein Tier in

80

STEIRISCHE BETRIEBE

Etwa 80 Betriebe halten bei uns an die 3000 Sikahirsche. Reich wird man davon nicht, durch das Handelsverbot haben viele schon viel Geld verloren.

ZÜCHTER, BITTE MELDEN

Gemeinsam ist man stärker! Die Fachleute der Arbeitsgruppe zur Erhaltung des Sikawildes ersuchen daher alle Züchter und Halter, sich zu melden. Via Instagram läuft auch die Petition „Save.sika“, man hofft auf möglichst viele Unterstützer

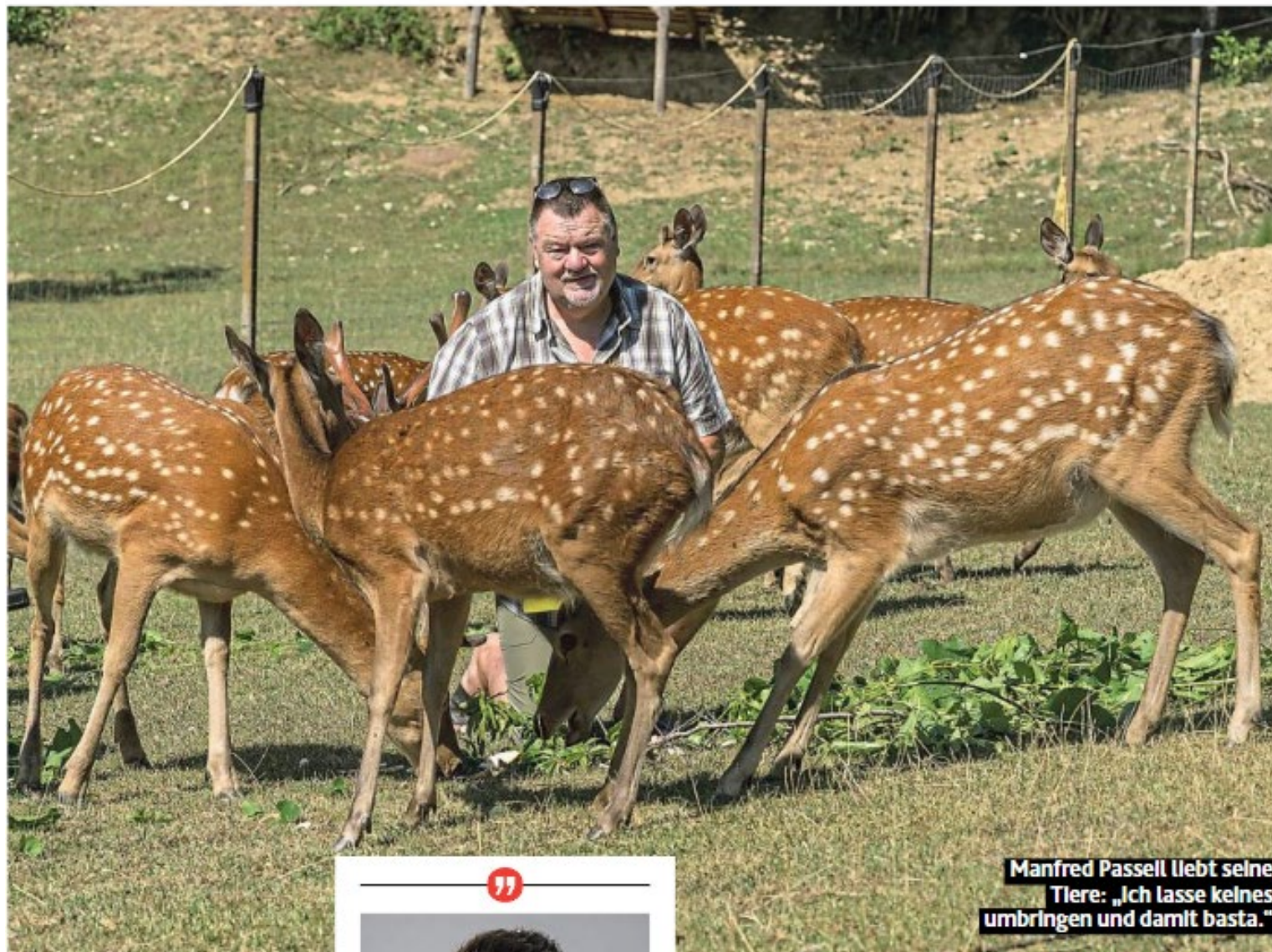


Foto: Jürgen Fuchs

Manfred Passell liebt seine Tiere: „Ich lasse keines umbringen und damlt basta.“

freier Wildbahn! In anderen Ländern ist das schon ein Thema, in Irland etwa gibt es schon wild lebende Populationen.“ Aber wenn bei uns eines aus dem Gehege auskommt? „Worin liegt das Problem, das sind doch auch Tiere, die gleich äsen wie unsere heimischen? Und auch wenn die sich paaren sollten, ist die erste Generation ein Hybrid, aber schon die nächste entweder wieder reines Rotwild oder reiner Sikahirsch. Sowa regelt die Natur – nicht die EU ...“



Foto: Verena Zarfl

Österreich muss die Hälfte des Wildfleischbedarfs importieren. Und da sollen wir auf heimisches, wertvolles Fleisch verzichten? Das ist bizarr!

Martin Macher, AG Sikawild

Doch nun gibt es einen Hoffnungsschimmer, wie der Tillmitscher Martin Macher von der eigens gegründeten, höchst engagierten und wild entschlossenen Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung der Rasse weiß: „Wir haben, gemeinsam mit Deutschland, einen Antrag zur Ausnahme für unsere Länder eingebracht, da die Tiere ausnahmslos im Gehege gehalten werden und damit nicht in die freie Wildbahn eingebracht werden. Wir hoffen inständig auf

baldige und natürlich positive Antwort.“

Das kann allerdings, die Mühlen der EU mahlen bekanntlich durchaus langsam, etwas dauern. Macher: „Derzeit, möchte ich dringend deutlich betonen, muss niemand seine Tiere töten oder töten lassen!“

Für die Familie Passell kommt das ohnehin nicht in Frage. Der Oststeirer Manfred: „Da bin ich kämpferisch. Für ihr Leben gibt es für mich keine Alternative.“

Christa Blümel



Regionale Medien



Landwirtschaftskammer
Steiermark

FREIWILLIGE GESUCHT

Almschwendttag

Morgen, Samstag, laden die Landwirtschaftskammer und der Almwirtschaftsverein zum Almputz ein. Auch die Mönichwalder Bauernhalt macht bei der Initiative mit. Freiwillige Helfer sind herzlich willkommen. Treffpunkt ist um 8 Uhr bei der Mönichwalder Schwaig. Mehr Informationen erhalten Interessierte bei Hannes Prettenhofer unter Tel. (0664) 92 63 362.

AN MEHREREN ORTEN

Almputztag findet wieder statt

Almen im Bezirk werden am Samstag wieder gepflegt.

Auf der Alm gibt es mittlerweile genug Sünden und noch mehr Probleme. Touristen verschmutzen immer mehr Flächen und was sie unberührt lassen, wird vom Klimawandel angegriffen. Durch die höheren Temperaturen verschiebt sich die Baumgrenze nach oben, Pflanzen wachsen üppiger und schneller, als Tiere sie essen können. Die Folgen: Almen verwachsen, Flächen verwuchern und weniger Tiere können aufgetrieben werden.

Almputztage sollen das

Problem lösen oder die Auswirkungen zumindest verzögern. Das System hat sich auch im Bezirk bewährt. Morgen findet die Aktion auf der Wurmalm und auf der Osteralm in Turnau, auf der Geiregg-Moschkogel-Alm in Mürzzuschlag, auf der Wildalm im Halltal und auf der Hofbaueralm in Kindberg statt. Für eine stärkende Almjause ist überall gesorgt. Mehr zu Kontakt, Treffpunkten und Startzeiten ist auf der Webseite der Landwirtschaftskammer einsehbar.



Online Medien

Online Medien

Almschwendtag:

Leibnitz Aktuell, online – 15. Juli: [zum Beitrag](#)

Obersteirische Rundschau, online – 15. Juli: [zum Beitrag](#)

Mein Bezirk, steiermarkweit, online – 16. Juli: [zum Beitrag](#)

Mein Bezirk, Bruck an der Mur, online – 15. Juli: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, online – 17. Juli: [zum Beitrag](#)



Online Plattformen

